

32.
7

Einer in der
Weisheit, / Jugend und Gottseeligkeit
zunehmenden Pflanz

Seelige Verpflanzung /

Bei der
Leich-Begängniß /

Als
Die Aller-Ehr und Jugend-gezierte

R A U

Regina Schloßin /

gebohrne Reinhartin /

Des Weyl. Woll-Ehrenbesten / Nahmhafften und
Wollweisen H E R R N

Daniel Schloßsen /

Wohlverdienten Gerichts-Berwandten der Königl.
Alten-Stadt Thorn /

Nachgelassene Frau Ehe-Liebste
Ihr Herzlichgeliebtes Mittleres Söhnlein

Gottfried Schloßsen /

Nach dem es den 27. Augusti im 8ten Jahr seines Alters dieses Zeitliche
gesegnet / den 30. besagten Monaths im Jahr 1714. mit Christlichen
Ceremonien in sein Schlaf-Kammerlein
herb-schmerzlich einbringen ließ /

Der Hochbetrübtten Fr. Mutter und Werthen Angehörigen
zu einiger Betrüftung
vorgestellet

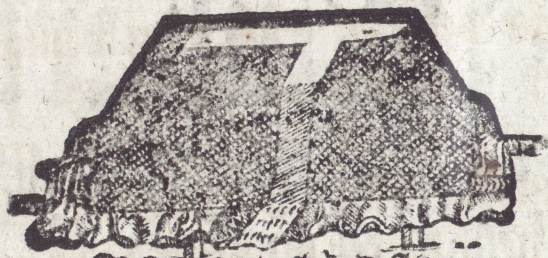
von

M. Reinhold Friedrich Hornmann /
Prof. Publ. & Ordin.



E H D R N /

Gedruckt bey Johann Nicolai / E. E. Rahts und des Gymnasii Buchdr



Ich rühe sanft und selig.



se
ve
D
m
de
S
re
th
ne
sa
te
un
Se
Se
sch
m
m
De
sei
ab
sei
sch
W



S muß Sie auch leyder! Zielgeehrte
Frau/ über alles Ungemach Ihres Witt-
wen Standes/ wie so viele schöne safftreiche
Pflanzen in den Lust - Gärten unter der
jetzigen Hitze des brennenden Sirtus ver-
dorren und ausseihen / also Ihr herb-
inniglich geliebtes Mittleres Söhnlein in
seiner zartesten Jugend durch eine schmerzliche Kranckheit
vor ihren Augen sehen austrocknen und darnieder sinken.
Dieses / weiß ich gewiß / schmerzet und bekümmert sie so viel
mehr / als es geschehen / da Sie es am wenigsten vermutet /
da Ihr liebstes Kind wie ein Anmuth - voller grünender
Sweigempor wuchs / da Er in seinen ersten Jahren be-
reits so schöne und merckliche Zeichen eines glücklichen Wachs-
thums spieren ließ / da die muntere Thurtigkeit dieses schö-
nen Knäbleins in dem angehenden Lauff seines Studirens
sattsame Versicherung gab / daß es die geliebte Frau Mut-
ter und sämtliche Angehörigen in fernerm Wachsthumb
und steigenden Alter mit allerhand herrlichen Jugend-
Früchten erfreuen würde. **W**en der lieblichen Frühlings-
Zeit pfleget man aus der rötzlenden Blüthe der Bäume/
schöne Aepffel / und aus dem aufgegangenen grünen Saa-
men / eine reiche Weißen - Erndte zuvermuthen : So konte
man bey diesem anmutigen Sohn in dem Frühling seines
Lebens / bey diesen seinen ersten Jahren / nichts anders aus
seinen Holdseeligen Gebärden und lieblichen Bezeigungen
abnehmen und bemerken / als daß Er künfftig zu einer gros-
sen Freude denen Seinigen auffwachsen würde. Die
schöne Gestalt / die zarten Glieder / die runde rötzlende
Wangen die besonders lieblich blinkende Auglein gaben
viel

veiffältige belehrungen daß da ein schöner himmlischer Geist/
eine huldreiche Seele ihren Sitz genommen; oder vielmehr ei-
nen herrlichen Tempel und Wohn-Hauß ihm nach seiner wür-
digkeit zurichtē würde. Solte Sie hochbetrübte Frau Mutter/
und der Wohlseelig in G. Gott ruhende Herr Vater/
nehmlich der Wohl- Ehren- Beste Vorachtbahre
und Wohl- Weise Herr **D A N I E L**
S C H E S S Wohlverdienter Gerichts
Verwandter hiesiger Alten Stadt befraget werden/
wovor sie diesen liebwehrtē Sohn als Er ihnen A. 1706. den
24. Sept. geboren wurde/ gehalten haben/ würde Zweiffels
frey die Antwort fallen: für einen lieblichen Zweig/ für ei-
nen anmuthigen Sprößling. Eben darumb waren sie
auch bald nach der leiblichen Geburth bemühet/ seine Wur-
keln/ sein Herz und Seele/ durch die Wasser der Hei-
ligen Tauffe anzufeuchten und Ihn mit dem schönen Nah-
men Gottfried zubenennen/ daß Er also wie ein safftreiches
Bäumlein an diesem heiligen Bach gepflanzet würde/ und
dermableins durch diese Himmlische Krafft/ die allerschön-
sten geistlichen Früchte tragen möchte. Sonst nennet die
Schrifft die Kinder/ Geschenke GOTTES/ und was ist
ein wollgeratenes Kind anders als ein herrliches Ge-
schenck/ ein köstlicher Schatz; Daher auch des jungen Tobias
Mutter von ihm gar recht gesaget/ als sie in seinem lan-
gen Außbleiben sehr sehnlich nach ihm verlanget:
Ach mein Sohn/ ach mein Sohn warumb haben
wir dich lassen wandern / unser einige Freude/
unser einiger Trost in unserm Alter / unser Herz
und

nd unser Erbe/ wir hätten Schatzes genug g
habt wenn wir dich nicht hätten weg gelassen.
Tob. X. 5. 6. Und ich bin gewiß daß die hochbetrübe
Frau Mutter/ jenem frommen Vater Recht geben wird/
welcher gesprochen: Ein jedes Kind ist lieber als ei-
ne Tonne Goldes/ denn Gold und Edelgesteine
sind nicht zum Ebenbilde **GOTTES** geschaffen.
Weil aber Eltern verpflichtet sind ihren Kindern Schät-
ze zu sammeln 2. Cor. XII. 14. So suchten auch diese
Gottseelige Eltern ihr liebstes Kind fürnehmlich in
GOTT reich zu machen / daß es den besten Schatz besitzen
möchte/ sie ließen selbiges bald in den zartesten Jahren durch
heilsame Unterrichtung treuer Lehrer/ so wohl daheim/ als in der
offenl. Stadt-Schulen fleißig unterweisen in der Erkant-
niß GOTTES und seines heiligen Wortes/ als welches viel
köstlicher ist den viel Gold und Silbers. So war nun
in Ihn gepflanzt die Liebe GOTTES/ und gleichsam
mit der Mutter-Milch eingesöffet wie Er verbunden /
von ganzem Herzen/ von ganzer Seelen/ von al-
len Kräften seinen GOTT zu lieben. O Zeitige und da-
hero seelige Unterrichtung! die Gottseeligkeit/ welche mit
der Muttermilch von den Kindern eingesogen wird/ versen-
det sich in ihr Herz und bekleidet durch die ganze Zeit ihres
folgenden Lebens/ so wie das welche Wachs das Bild des
Siegel-Ringes annimmt / und ob es hernach gleich hart
wird/ solche Gestalt behält. Darumb war dieser anmu-
thige Schatz dieser liebliche Zweig zwar in die Erde gesenket
und gepflanzt/ doch so/ daß Er in den Himmel durch die
Liebe der Himmlischen Dinge wachsen sollte. In dieser
Betrach-

Betrachtung mag ich das seel. Wind und dessen Gottge-
lassenes Gemüth nicht unfüglich durch ein befliegeltes Herz
fürstellen/ welches sich von dem untenliegenden Erdball gänzlich
abgezogen und durch die klare Lust mit allen Kräfften
nach dem eröffneten Himmel richtet / mit beygesetzter
Überschrift :

Astra petit tantum, solique patescit Olympo.
Du Hauß der Eitelkeit bist nichts als Staub und
Wind;

Den Himmel schau ich an dir aber bin ich blind.
Ein Herz das Leben hat läßt sich an dich nicht binden :
Das Schloß der Herrlichkeit kan mich nur recht
entbinden.

Es ist auch nunmehr diese liebliche Himmels-
Pflanze in den schönen und fruchtbarren Lust-Garten-
des Himmels am verwichenen 27. Aug. seelig versehet. Ich stelle
mir bey diesen Gedanken Gott den Herrn/ als einen
Himmlichen Baum-Gärtner vor/ welcher/ wenn Er ei-
nen Stamm aus dem Walde hohlet/ in seinen Garten zu-
versehen/ den Besten auszusuchen pflaget/ und in und bey
dem Ausziehen desselben/ genau bemercket und bezeichnet/
nach welcher Himmels-Gegeud der Stamm zu vor gestan-
den: nicht anders macht es der Herr/ wenn Er seine Gläu-
bige sterben läffet/ Er sehet sie aus dem wilden wüsten
Walde/ den die Welt aller Orthen darstelllet/ in den lusti-
gen Himmels-Garten/ er mercket/ nach was vor einer Ge-
geud der himmlischen Tugend Sie eingartet/ und hinge-
neigt gewesen. Wie woll geartet das seelige Söhnlein ge-
wesen/ können so woll alle die es gekant/ als zu förderst die
Leh.

Lehrer desselben rühmliche Zeugnisse geben/ denn ob man
wol bey diesen so zarten Kinder-Jahren in seiner ersten Ju-
gend/ keine vollkommene Tugenden ausweisen kan/ mag
dieses doch mit grunde der Wahrheit gerühmet werden/ daß
Es ein Kind gutter Artz gewesen/ und ihm Gott eine
feine Seele gegeben. So viel gutte Bewegungen sich in
seiner Brust gerezet/ mit so vielfältigen Farben hat sich
die Guttheit seiner angebohrnen Natur zu erkennen gegeben
Weshwegen man billig bedauret/ daß diese wollgeschoffene
Pflanze/ aus welcher alle Vernünfftige einen frischen grü-
nenden Tugend-Baum verhoffeten/ aus seiner woll angeleg-
ten Pflanz-Schule heraus gerissen und in dem Frost des To-
des ach leyder viel zu frühe! hat erstarren und erfrieren müssen.
Wie aber/ wie mag Ihr lieben Viel geehrte Frau Betrübs-
Verwandtin/ zu muthe seyn/ da dieser liebe reiche Sohn/ der
mit seinen so angenehmen Bekehrde/ und frühen Tugend-Be-
zeugungen Sie öftters ergötzet hat/ nun darnieder lieget.
Wo ist nun Ihr trautes Gottfriedchen? Ihr Schatz/ Ihr
Herz und Augen Trost! [Ich wünschte/ daß ichs verschweigen
dürffte] Er ist hin/ den sie inbrünstig geliebet/ der ihr niemah-
len/ als in seinem Bode/ beschwerlich gewesen/ der ist aus der
Zahl der Lebendige hinweg/ auf den sie in diesem Leben viele/
wo nicht Ihre meiste Hoffnung/ nach Gott/ gesetzt hatte. Ihr
schöner Pflanz-Garten ist nun gestöret/ der grimmige Todt
hat Ihr liebes Kind auffgeräumet/ oder vielmehr/ so zu redē/
diesen Hoffnungs vollen Zweig aus demselben mit seiner un-
barmherzigen Axt ausgehauen. Ich zweiffle / daß ir-
gend ein Weinstock vermag mit seinen überflüssenden Re-
etar-treuffenden Trauben/ daß Bäume können mit ihren röth-
lichen Pappeln und wachsgelben Birnen/ einen Liebhaber
der

der Luft-Gärte so sehr ergötzen/ als die Anmuth und Liebligkeit dieses
 Söhnleins in Geberden Worten und Wercken die geliebteste Mutter ver-
 gnüget. Aber o Unglück! O Jammer! das Ungewitter des ungnütigen
 Himmels stieg auff über ihrem Hause/ und ach leider! das freche Anbrau-
 sen des Todes hat den schönen Jugend-Zweig aus der Mitte Ihrer wohl-
 wachsenden Sprößlein aus der mitte seiner Brüder danieder gerissen/ und
 in solchem Fall und unvermutheter Hinstürzung empfindliche Wuu-
 den dem Mütterlichen Herze geschlagen. Was aber wil das hefftige Klagen
 was wil das übermäßige Tränen- stürzen helfen? mit keinem Wehklagen
 und Trauren richten wir das Gefallene auff! was verwelcket/ wird durch
 kein Thränen-Wasser erfrischet! Es müssen alle Bäume auch die hohen
 Cedern und Eichen/ doch endlich fallen. Mich bedüncket (ich sehe hier
 einen Palmzweig welcher mit seinen Nesten in die Wolcken steigt/ dessen
 Wurzel die Sonne rühret/ und verdorret/ mit der Beyschrift:

Alta non tuta

Der schönsten Bäume Herrlichkeit/
 Ist vom verderben nicht befreut.

Und so ergeth es allen Menschen/ alles was unter der Son-
 nen/ muß vergehen/ von allen bleibet der Ausspruch wahr: Mensch du mußt
 sterben! Einem Gärtner pfleget bey dem Verlust eines schönen Pflanz-
 Reises oder fruchttragenden Baumes noch einigen Nuth zu geben/ wenn
 Er noch andere gutte Zweiglein übrig behält/ aus welchem er Bäume
 derselbigen Art zuerziehen/ vermuthen kan. Die betrübte Frau Mutter
 mag auch einigen Theil ihres schmerzlichen Traurens ablassen/ und erwe-
 gen/ daß ihr noch andere wollgeratene und Hoffnungs-reiche Zweige zur
 Seite stehen/ von denen sie nicht weniger freuden und erwünschende Zu-
 gend-Früchte zu erwarten hat. Den besten Trost aber mag Sie nehmen
 aus einer reiffen Erwägung daß das Seelige/ in seinem Hinfall nicht so
 gar vergangen/ sondern vielmehr in dem Himmelschen Lust-Garten auff-
 gegangen ist/ und neben dem Baum des Lebens unter der Schaar der
 Heiligen Engel/ unter der Zahl so vieler Heiligen und Außerwehltten
 Himmels-Bäume grüneth und blüeth. Sie mag Sich bey der Leiche ih-
 res hertzliebsten Söhnleins bedienen der Worte jener Hochbetrübten
 Mutter/ welche sieben ihrer Söhne betrauret und sich tröstet: Ich Be-
 trübte doch glückselige Mutter/ ich habe meinen Schatz Gott zu treuen
 Händen an vertrauet. Ach liebster Sohn/ du bist nicht gestorben sondern
 lebest bey Gott/ du bist nicht verlohren sondern von Gott zum Leben er-
 höhret und anderweit versetzt/ von der Erden in den Himmel. Hochsee-
 liger Wechsel/ aus weh in wol/ aus Bekümmerniß und Dienstbarkeit in
 die völlige Freude und unveränderliche Freyheit versetzt zu werden!
 O süßer Wohnplatz! Da lebe nun/ die werthe Seele frey von allen Be-
 unruhigungen/ erfüllet mit Ruh und Stille/ sicher von allem Ungewit-
 ter/ umgeben mit viel tausend Vergnügen. Hemmet derowegen Eure
 Thränen! Gönneth der seeligen Pflanze diese gebenedeyete Verpflanzung!